

Zeitschrift:	Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte
Band:	93 (1951)
Heft:	12
Rubrik:	Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REFERATE

Pharmakologie

Remarques sur l'emploi d'agents pharmacodynamiques dans la production animale: leurs inconvénients et leurs dangers. Von H. Le Bars und H. Simonnet. Rec. Méd. Vét. 1951, 127, 321.

Bessere Kenntnisse der hormonalen Wirkungsmechanismen, Verbilligung der Hormon- und Hormonersatzbeschaffung, sowie der Mangel an tierischen Produkten während und nach dem Kriege haben zu einer vermehrten Anwendung von Hormonen und hormonähnlichen Stoffen zur Steigerung der tierischen Produktion geführt. Diese Steigerung wurde speziell durch Beeinflussung des hypophysogonadotropen und des Thyreoidea-Systems gesucht, vermittelst Oestrogenen, Extrakten aus Harn schwangerer Frauen und Serum trächtiger Stuten, resp. Thyroxin, jodierten Proteinen und Anti-Thyreoidea-Körpern. Eine kritische Beurteilung dieser neuen Präparate muß deren Wirksamkeit, Unschädlichkeit für Tier und Mensch (als Konsumenten tierischer Produkte), sowie die Rentabilität des Eingriffes berücksichtigen.

Die Wirksamkeit hängt nicht nur von der chemischen Struktur des Produktes ab (z. B. vom Ausgangseiweiß und dem Halogenierungsprozeß bei jodierten Eiweißen), sondern auch von der Behandlungsweise (je nach Dauer der Behandlung und Dosierung sind Oestrogene einmal laktationsauslösend, einmal laktationshemmend) und von der individuellen Empfindlichkeit der behandelten Tiere (Oestrogene wirken z. B. besser auf unentwickeltes als auf ausgebildetes Drüsengewebe). Was die Schädlichkeit für das Tier betrifft, entsteht bei jeder Hormonapplikation ein mehr oder weniger ausgesprochenes hormonales Mißverhältnis, das neben der gewünschten Folge vielleicht auch unerwünschte hat. So besteht unter Oestrogenwirkung eine unzweifelhafte Neigung zu Uteruserkrankungen und Ovarialdegenerationen, unter dem Einfluß jodierter Eiweiße eine Neigung zu Mängelscheinungen (Abmagerung), zu Jodismus, unter dem Einfluß von Anti-Thyreoidea-Präparaten eine Neigung zu Agranulozytose. Was die schädigende Wirkung auf den Menschen anbetrifft, hängt diese weitgehend von der Konzentrierung der Substanz im tierischen Organismus und der Quantität der vom Konsumenten aufgenommenen Substanzen ab. Mit der Milch (künstlich angeregte Laktation) oder mit Leber und Muskulatur hormonal kastrierter Hähnchen aufgenommene Oestrogenmengen können unter ganz speziellen Bedingungen gesundheitsstörend beim Menschen wirken. Inwieweit auch Mastfleisch, wenn die Mast durch Anti-Thyreoidea-Präparate forciert wurde, für den Menschen gesundheitsschädlich sein könnte, ist noch nicht abgeklärt. Sehr oft wird bei Versuchen zu wenig auf die Rentabilität des geprüften Verfahrens geachtet. Nicht nur der Preis des Präparates, auch Applikationsart und evtl. nötige Kontrollen und der

Mehrbedarf an Futter (forcierte Milchleistung, forcierte Mast) oder Mindererlös an Schlachtfleisch (forcierte Milchsekretion) spielen dabei ihre Rolle.

Die Autoren kommen zum Schluß, daß in ihrer jetzigen Form die zur Steigerung der tierischen Produktion verwendeten Hormone und hormonähnlichen Präparate noch nicht den gestellten Anforderungen entsprechen. Zugleich mit der Verbesserung der aktuellen Präparate müßten auch die Nachweismethoden verbessert werden, um vorzubeugen, daß z. B. an Milchleistungskonkurrenzen betrogen wird.

R. Schweizer, Bern.

Die hochdosierten Oestrogene in der tierärztlichen Praxis. Von W. Koch, Tierärztl. Umschau 1951, 6, 230.

Subkutan applizierte Oestrogene haben bei hoher Dosierung auch abortive, kastrierende, laktationsfördernde und stoffwechselanregende Eigenschaften, wobei die verschiedenen Wirkungsmechanismen noch nicht abgeklärt sind.

Die Nidationshemmung durch Oestrogene in den ersten Trächtigkeitstagen des Hundes ist bekannt. Eine ähnliche Trächtigkeitsunterbrechung ist sonst nur noch bei der Katze möglich. Später als in den ersten 10 Trächtigkeitstagen abortieren Hunde mit 60% Sicherheit bei Injektionen von 60—100 mg Oestrogen. Schafe abortieren schon bei Oestrogenmengen von 3 mg, während beim Rind mindestens 50 mg nötig sind.

Dosierungen von 300 mg fördern wirksam die Austreibung von Steinfrüchten und mazerierten Föten beim Rind.

Als milchtreibendes Medikament sind die Oestrogene beim Rind noch nicht praxisreif: es treten zu oft unerwünschte Nebenwirkungen wie Sterilität und Nymphomanie auf. Bei Ziegen dagegen lösen 100—250 mg Oestrogen so regelmäßig Laktation aus, daß diese Injektion sogar als Diagnostikum zum Ausfindigmachen innerer Zwölfer herangezogen wird: Wenn nach 100 mg Oestrogen keine merkliche Steigerung der Milchmenge erfolgt, handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Zwölfer.

Die günstigen Ergebnisse der hormonalen Kastration von Hähnchen durch Oestrogene gebrauchen keiner speziellen Erwähnung. Auch bei älteren Hähnen verbessern Oestrogenmengen von 50—100 mg Fleischgeschmack und Fettansatz. Bei älteren Hähnen entstehen zudem Fettlebern, die den bekannten Gänselebern ebenbürtig sein sollen. Beim Pferd wurden mit Erfolg Hypersexualität des Hengstes und Nymphomanie der Stute behandelt (500 mg Oestrogen). Beim Hund (Rüden) dagegen ist die Therapie der Hypersexualität wegen der Nebenwirkungen gefährlich. 100—200 mg Oestrogen unterdrücken bei Ziegenböcken den Geschlechtsgeruch 5 Monate lang, während welcher Zeit sich die Tiere gut mästen lassen.

Die hormonale Kastration der Schweine ist zur Zeit nur noch ein wirtschaftliches Problem.

Sehr interessant ist die Tatsache, daß sich ausgewachsene Rinder (nicht jugendliche!) nach hohen Oestrogendosen (1000 mg) sehr gut mästen lassen, auch wenn leichtgradige bis mittelgradige Tuberkulose besteht. Bei Pferden, Ziegen und Gänsen versagte diese Art Mast.

Zur Verwendung kamen die Präparate Cyren A (Bayer, Leverkusen) und Foragynol (Forachemie, Frankfurt). Im allgemeinen ist die Behandlung mit hohen Oestrogendosen noch kostspielig.

R. Schweizer, Bern.

Etude sur l'action antitoxique de la chlorophyle. Premiers résultats avec le venin de Crotale et avec la toxine tétanique. Par Fonseca Ribeiro et Guimaraes L. M. Rev. Med. Vet. (S. Paulo) 1942, 2, 3.

Le Chlorophylinate de potassium, sel de chlorophyle facilement soluble, après «muriissement» aux rayons ultraviolets, est doué d'une propriété antitoxique envers le venin de crotale. Le «Murissement» se fait aussi, mais plus lentement, par vieillissement des solutions.

La toxine, neutralisée par le chlorophylinate de K, ne perd pas ses propriétés antigéniques, et permet l'immunisation des animaux.

G. Bouvier, Lausanne.

Tierzucht

Ankylose beim schwarz-bunten Niederungsrand. Von W. Rogge. Diss. Hannover, 1949.

Gelenksverknöcherung und -verkrümmungen sind schon bei verschiedenen Rassen beschrieben worden und ursächlich meist mit einem einfach rezessiven Gen in Zusammenhang gebracht worden. In der vorliegenden Abhandlung werden 36 Fälle von Ankylose an schwarz-bunten Niederungskälbern, hauptsächlich aus dem Zuchtgebiet von Schleswig-Holstein, beschrieben. Die Prüfung der Abstammung dieser Kälber ergibt, daß die Elterntiere dieser nicht lebensfähigen Kälber alle dieselben verwandtschaftlichen Beziehungen zueinander aufweisen, wodurch auch hier die Vermutung, es handle sich um einen rezessiven Letalfaktor, naheliegt. *W. Weber, Bern.*

Beitrag zur Beurteilung der Furche und des Einbisses an den Eckzähnen des Pferdes für dessen Altersbestimmung. Von W. Sassen. Diss. Hannover 1950.

Von den verschiedenen Hilfsmitteln, das Alter erwachsener Pferde zu bestimmen, kann auch die Zahnfurche, eine wenig tiefe, längsverlaufende Furche in der labilen Zahnoberfläche, herangezogen werden. Nach Kroon wird diese mit 10 Jahren sichtbar, mit 15 Jahren erstreckt sie sich über die halbe Zahnlänge, um mit 20 Jahren die Reibefläche zu erreichen. Im Alter von 25 Jahren findet sich diese Furche nur noch in der untern Zahnhälfte.

Die Zuverlässigkeit dieses Bestimmungsmerkmals wurde an 200

Pferden, deren Abstammungsscheine vorlagen, kontrolliert. Es resultieren nur in 40—50% brauchbare Resultate.

Der Verfasser stellte ferner fest, daß der Einbiß als Hilfsmittel für die Altersbestimmung völlig wertlos ist. *W. Weber, Bern.*

Zwillingsforschung beim Kaltblut in Niedersachsen. Von W. Doll. Diss. Hannover, 1950.

Bei allen Haustieren nimmt die Fruchtbarkeit und damit auch die Zwillingshäufigkeit bis zu einem bestimmten Alter zu. Das niedersächsische Kaltblut scheint hier eine Ausnahme zu machen, indem die meisten Zwillingsgeburten, rund 40%, bei der ersten Geburt, im 5. Lebensjahr, festgestellt wurden. Von den 108 registrierten Zwillingsträchtigkeiten ergibt sich eine durchschnittliche Trächtigkeitsdauer von nur 275 Tagen. 64% der Zwillingsmütter verfohlten und nur 38% der Zwillingsfohlen wurden lebend geboren; aber auch von diesen starben innerhalb der ersten 3 Wochen post partum 70%. Die Sterblichkeit der Hengstfohlen ist um 24% höher. Die Pärchenzwillinge verhalten sich zu den gleichgeschlechtigen wie 2,7:1.

Das vorliegende Material ist genealogisch zu lückenhaft, als daß für die Erzeugung von Zwillingsgeburten ein Erbgang sich feststellen ließe. Der Verfasser macht einige, sich allerdings widersprechende Vermutungen über die Vererbung der Disposition zu Zwillingsgeburten. Die Unwirtschaftlichkeit von Zwillingen bei Stuten wird durch diese Arbeit weiter belegt. *W. Weber, Bern.*

Milch

Zum Einfluß der Kannen auf die entkeimte pasteurisierte Milch. Von Sabra Stefan. Inaug. Diss. Hannover. 1950.

Untersuchungen in verschiedenen Molkereien zeigten, daß durch die Pasteurisation der Milch eine weitgehende Reduktion der Bakterienzahl erreicht wurde. Bei der Untersuchung der in Milchkannen abgefüllten pasteurisierten Milch zeigten sich jedoch teilweise bereits wieder sehr hohe Keimzahlen. Diese Keimanreicherung war durch die nachträgliche Kontaktinfektion in der Molkerei, vor allem jedoch durch die zu wenig entkeimten Milchkannen bedingt.

P. Kästli, Bern.

Zur Verfahrenstechnik bei der bakterioskopischen Untersuchung von Milchproben auf Tuberkelbakterien unter besonderer Berücksichtigung des Sodafuchsverfahrens und der fluoreszenz-mikroskopischen Untersuchung. Von Friedrich Sauerland. Inaug. Diss. Hannover 1950.

Vergleichende Untersuchungen der mikroskopischen Ausstriche von tuberkulöser Milch zeigten je nach den geprüften Methoden positive Ergebnisse in folgendem Verhältnis:

Auraminfärbung nach Hagemann (Fluoreszenzmikroskopie)	= 100
Sodafuchsinfärbung (1% S-fuchsin zum Sieden erhitzt, 3 Minuten Einwirkung)	= 92
Ziehl-Neelsenfärbung	= 73

In der Auffindbarkeit der Tuberkelbakterien war im Durchschnitt die Fluoreszenzmikroskopie 6 Min. 25 Sek. schneller als die Normalmikroskopie mit der Färbung nach Ziehl-Neelsen und 4 Min. 34 Sek. schneller als die Durchmusterung der nach der Soda fuchsinfärbten Ausstriche.

Nachkontrollen bei Milchproben mit negativem mikroskopischem Befund zeigten, daß auch mit den verbesserten bakterioskopischen Methoden der Tierversuch nicht ersetzt werden kann.

P. Kästli, Bern.

Versuche mit desinfizierenden Melkfetten. Von P. Kästli und M. Binz, Schweiz. Milchzeitung, 1951, Nr. 34.

Versuche mit desinfizierenden Melkfetten (Osmaron, Melksteril, Mungosan, Pionier-Emulsion und Locher) haben gezeigt, daß diese bei gründlicher Vermischung mit infizierter Milch auf der Hand erst nach 2—10 Minuten eine Abtötung von *Streptococcus agalactiae* bewirken. Eine Übertragung dieser Krankheitserreger von einem Euter zum anderen durch die Hand des Melkers kann deshalb bei der Verwendung solcher Melkfette nicht zuverlässig verhütet werden. Dagegen wird durch deren desinfizierende Wirkung die Bekämpfung der Seuchenausbreitung in einem galtinfizierten Bestand unterstützt.

Aus milchhygienischen Gründen muß jedoch verlangt werden, daß diese Melkfette den hygienischen Anforderungen bei der Milchgewinnung durch genügende Konsistenz, Ungiftigkeit, geringe Reizwirkung und vor allem durch das Fehlen einer Geruchsbeeinflussung entsprechen.

Autoreferat.

Kleintiere

Bekämpfung der Hundestaupe durch Impfstoffe. Von Ruth Wiemer. Diss. Hannover, 1950.

Die Arbeit berichtet über Behandlung und Vorbeugung der Staupe unter Verwendung von in- und ausländischen Produkten bei total 95 Hunden, unbehandelte Kontrollen inbegriffen. Die Infektion wurde bei fast allen Versuchstieren mit Blut von staupekranken Hunden vorgenommen, das hochvirulent und bakterienfrei war, gewonnen im Behring-Institut Eystrup. Nur wenige wurden einer Kontaktinfektion ausgesetzt.

Kurz zusammengefaßt ergaben die Versuche folgende Resultate: Staupan zeigte keine spezifische Wirkung auf das Staupevirus. Formolvakzine aus Dänemark (Bang-Olsen in Norredaby) und Portugal (Immunologisches Labor in Lissabon) führte nach zwei-

maliger Impfung zu leichter Staupekrankung und zu aktiver Immunität, wie das Verhalten nach der späteren künstlichen Ansteckung bewies. Proficanis, eine spezifische Vakzine aus Barcelona (Labor Opotrema), erwies sich als unschädlich, aber auch als nicht genügend wirksam. Staupe-Virus-Adsorbat (Impfstoffwerk Friesoythe) müßte eigentlich für sich allein angewandt werden können, da das Virus durch Aluminiumhydroxyd inaktiviert und verzögert ins Blut abgegeben werden sollte. Nur mit Adsorbat geimpfte Hunde wurden aber schwer staupekrank. Bei gleichzeitiger Gabe von Staupeserum (Simultanimpfung nach Vorschrift des Herstellers) wurde nach 3 Wochen (Reinfektion) keine genügende Immunität erhalten. Das Adsorbat ergibt daher beim Staupe-Virus keinen Vorteil. Staupevirus und Immunserum des Behring-Institutes ließen folgendes erkennen: Das abgegebene Virus war hochvirulent; die simultan geimpften Hunde ertrugen eine Reinfektion nach 6 Wochen ohne Reaktion; der Impfschutz durch eine Seruminkjektion hielt nur 14 Tage an.

Von den gegen Sekundärerreger gerichteten Impfstoffen wurden geprüft: 1. Caniseran (Norsid, Itzehoe): Erfolg nicht besser als bei Gaben von Immunserum. Trotz Sulfonamidgehaltes gab es Pneumonien. 2. Hundestaupeimpfstoff Dr. Max Bauch: Keine Reaktion auf die Impfung, aber auch keine Immunität nach 14 und 39 Tagen post inject. 3. Hundestaupe-Vakzine HS (ausgehend von beta-hämolytischen Streptokokken): Im Versuche mit Kontaktinfektion verhielten sich Impflinge und Kontrollen etwa gleich. Als unspezifische Präparate gelten Dystempo (Weleda) und Acaprin. Bei beiden konnten keine Anhaltspunkte für therapeutische Wirksamkeit gefunden werden.

Wie das Verhalten der Kontrollen zeigt, verläuft nicht jede Virus-Infektion tödlich. Diese Tatsache erschwert die Beurteilung der einzelnen Präparate. Es ist trotzdem festzustellen, daß die Zahl der Heilungen nach Anwendung von antiviralen Mitteln erheblich höher liegt als bei den gegen Sekundärerreger gerichteten oder bei unspezifischen Präparaten.

W. Bachmann, Bern.

Erfahrungen mit Mandaverm bei der Askaridose des Hundes. Von R. Korkhaus, Tierärztl. Umschau 1951, 6, 247.

Mandaverm (Mandelsäureisoamylester der Asta-Werke in Brackwede) erwies sich als ein gutes Spulwurmmittel beim Hund. Normale Dosierung: 1 ccm pro kg Körpergewicht per os. Die Spulwürmer wurden zu 100% abgetrieben, kontrolliert an Hand von koprologischen Untersuchungen. Bei größeren Hunden konnte ohne Wirkungseinbuße die Dosierung bis zu 30% vermindert werden. Bei einer Dosierung von 3 ccm pro kg Körpergewicht wurden ebenfalls Haken- und Peitschenwürmer gut ausgetrieben, nicht aber Bandwürmer oder Kokzidien. Auch bei der dreifachen Normaldosis traten keine toxischen Erscheinungen auf.

R. Schweizer, Bern.

Zur Kohletherapie in der Kleintierpraxis. Von Dr. L. Sülzen, Tierärztl. Umschau, 1951, 6, 248.

Carbo „Königsfeld“, eine Kaffeekekohle der Firma Dr. Madaus & Co., Köln, weist neben ihren adsorptiven Eigenschaften durch den Gehalt an Koffein auch eine oft willkommene kreislaufbelebende Wirkung auf, was das Präparat zu einem gern gebrauchten Medikament bei allen Magen-Darmerkrankungen des Hundes und anderer Kleintiere macht.

R. Schweizer, Bern.

Note préliminaire sur l'emploi d'eau oxygénée dans le traitement des helminthoses du chien. Par Araujo T. L. et Guimarães L.M. Rev. Med. Vet. (S. Paulo) 1942, 2, 51.

Le traitement consiste en une administration lente, par voie rectale, d'une solution à 1,5% d'eau oxygénée jusqu'à obtention de vomissements. La quantité de liquide administrée varie donc suivant l'animal. Le résultat fut parfait contre les Ankylostomes, Toxocaria, Dipyllidium, Trichuris.

G. Bouvier, Lausanne.

Thoraxchirurgie beim kleinen Haustier. Von G. H. B. Teunissen.

Tijdschr. v. Diergeneesk. 76/17 (Jan. 1951).

Die Thoraxchirurgie der Humanmedizin wird nun auch am kleinen Haustier erprobt. Die Vorbereitung zur Operation besteht in einer gewöhnlichen Narkose — beim Hund mit Morphin und Barbitursäurepräparaten, bei der Katze meist mit Äther — die das tiefen Einführen eines Gummischlauches in die Trachea erlaubt. Nahe seinem Ende ist dieses Gummiring von einer Manschette umgeben, welche aufgeblasen die Trachea tamponartig ausfüllt und so die miteinander kommunizierenden Lufträume von Narkosegerät und Lunge nach außen abdichtet. In dieses abgeschlossene System wird Sauerstoff im Rhythmus der normalen Atemfrequenz eingepumpt, um das Kollabieren der Lunge und das Ersticken des Patienten zu verhindern. Natronkalk bindet das entstehende CO₂. Die Intensität der künstlichen Luftbewegung richtet sich nach dem Zustand des Tieres und nach den Bedürfnissen des Operateurs. Die reflektorischen Kontraktionen der Atmungsmuskulatur lassen sich durch Curare ausschalten, und je nach den Anforderungen wird dem Sauerstoff noch ein flüchtiges Narkotikum beigemengt. Am Ende der Operation führt das nunmehr im System belassene CO₂ durch Reizung des Atemzentrums zur normalen Atmung zurück.

Indikationen für diese Operationsmethode sind Zwerchfellhernien und Fremdkörper im Brustteil des Ösophagus, in vereinzelten Fällen auch angeborene Anomalien des Schlundes (Dilatatio und Stenose), sowie Geschwülste der Lunge. Die Abdichtung der Trachea unter gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Atmung bietet auch bei blutreichen Operationen im Gebiete der Maulhöhle und des Rachens erhebliche Vorteile (6 Abb.).

W. Sackmann, Zürich.

Behandlung der Ferkelgrippe durch intramuskuläre Injektionen von Novarsenobenzol. Von R. Larrat. Rev. d'élevage et de méd. vét. des pays tropicaux, 2 (1948), 4, 238.

Der Autor berichtet über eine kleine Ferkelgrippeepizootie, die mit 100% Mortalität einherging. Er behandelte eine kleine Zahl von Tieren mit je 300 mg (in 10 ccm Aqua dest. gelöstem) Novarsenobenzol i. m. Von 8 behandelten Tieren genasen 6 innert kürzester Zeit. Besonders gut waren die Heilerfolge in denjenigen Fällen, in denen das Novarsenobenzol kurz nach dem Auftreten der ersten dyspnoeischen Symptome appliziert wurde. *H. Joller, Eschlikon.*

Der Einfluß von einigen Eiweiß-Körpern tierischer Herkunft auf Dermatitis beim Schwein. Von L. Rek. Časop. Českosl. Vet. 1949, Heft 8, S. 189.

Eine bestimmte Art von Dermatitis beim Schwein wird als Virus-Infektionskrankheit angesehen, sie kann akut auftreten oder im latenten Stadium verbleiben. Ein plötzlicher Ausbruch kann bedingt sein durch Entwöhnen, Kastration, ungünstige hygienische Verhältnisse, Unterernährung, usw. Oftmals können Verbesserungen der hygienischen Verhältnisse und besonders Futtermittel, die reich sind an verdaulichen Eiweißen, Einfluß haben, auch Fleischmehl, Fischmehl, gekochtes Rinderblut, rohe Ziegenmilch und tierische Proteine scheinen einen regenerativen Einfluß auf die affizierte Haut zu haben. Sie hyperämisieren und verbessern ihre Elastizität, dürfen aber nicht übersosiert werden, sonst können sie gegenteilig wirken.

A. Leuthold, Bern.

Geflügel

Eine serologisch atypische Pullorum-Infektion. Von C. A. van Dorssen und W. J. Roepke. T. v. Diergeneesk. 76/47.

Aus den USA. eingeführtes Zuchtmaterial verursachte einen Ausbruch von Pullorumruhr. Die infizierten Hühner agglutinierten jedoch keines der gebräuchlichen Antigene (Standard + Variant), sondern nur dasjenige des isolierten, homologen Stammes. Dieser stimmt kulturell weitgehend mit *Salmonella pullorum* überein, erzeugt jedoch beim Huhn ein „F-Agglutinin“, dessen Bildung beim Kaninchen unmöglich erscheint. Da das Kauffmann-White'sche Antigenschema aber auf Reaktionen mit Kaninchenserum beruht, findet das übrigens auch in verschiedenen anderen *Salmonella*-Arten enthaltene F-Antigen in diesem Schema keinen Platz. Währenddem der F-Stamm auch Smooth-Antigene wie XII₁ besitzt, ist F als Rough-Antigen und der isolierte Stamm als eine Roughvariante von *Salm. pullorum* aufzufassen. Auf solchen Varianten beruhende Mißerfolge in der serodiagnostischen Pullorumbekämpfung sind auch von amerikanischer Seite beschrieben worden (8 Tabellen). *W. Sackmann, Zürich.*

Die Altersdisposition weißer Leghornhennen für lymphatische Leukose.

Von A. Isaksson. Nord. Vet.-Med., 2, 1065, 1950.

Nach einer Schätzung des Verfassers sollen in Schweden jährlich ungefähr 200 000 Hühner an Leukose eingehen. Wie in verschiedenen andern Ländern dürfte somit auch in Schweden die Leukose als häufigste Krankheit der Hühner zu betrachten sein.

Nach einer Übersicht über die einschlägige Literatur berichtet der Verfasser über seine Erhebungen über die Leukose in 57 großen schwedischen Zucht- und Produktionsbeständen mit insgesamt 35 381 ausgewachsenen weißen Leghornhennen. Während der Beobachtungszeit gingen in diesen Geflügelfarmen 469 Hühner an Leukose ein, wovon 461 erwachsen waren. Entgegen der früher allgemein vertretenen Ansicht befällt das Leiden Hühner aller Altersklassen in ungefähr demselben Prozentsatz. Die Disposition der jungen Tiere ist nur scheinbar, indem in den modernen Geflügelbeständen vorwiegend jüngere Hühner gehalten werden. (Schwedisch, englische und deutsche Zusammenfassung.)

H. Stünzi, Zürich.

VERSCHIEDENES

Vereinbarung über die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche

Art. 1

Die Vertreter des staatlichen Veterinärdienstes der verschiedenen europäischen Länder, die sich vom 8.—10. November 1951 zu einer vom Internationalen Tierseuchenamt einberufenen Konferenz in Bern einfanden — im Bestreben, die Wirksamkeit der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche weiter zu fördern —

verpflichten sich:

1. bei ihrer Regierung dahin zu wirken, daß die Tiere infizierter Bestände zur Abschlachtung gelangen. Diese Maßnahme ist im besondern bei ersten Seuchenausbrüchen in einem bis dahin unverseuchten Lande angezeigt.
2. zu veranlassen, daß die seuchenpolizeilichen Maßnahmen, wie
 - a) obligatorische Anzeige sämtlicher Fälle von Maul- und Klauenseuche und von Verdacht auf solche,
 - b) Sperre und Desinfektion der betreffenden Bestände sowie Entseuchung von Erzeugnissen, die Träger des Ansteckungsstoffes sein können,
 - c) Verbot der Abhaltung von Messen, Märkten usw.
 bei jedem Seuchenausbruch unverzüglich angeordnet bzw. durchgeführt werden.